

Matthias Theodor Vogt
Prof. Dr. phil. Dr. habil. Prof. h.c.
Klingewalde 40 D-02828 Görlitz
Tel. +49/3581/42094.21 Fax 28
Mail: vogt@kultur.org

Görlitz, den 12. Oktober 2015

Herrn
Prof. Dr. Jean-Louis Schlegel
Revue Esprit
212 rue Saint-Martin
F-75003 Paris

« Bienvenues! » et dégoût : les deux cultures allemandes
Willkommen und Abscheu : die beiden Kulturen der Deutschen

Unter den Erklärungsmustern für komplexe Fragen gibt es auch die Kategorie der vergnüglichen Märchen, heute Verschwörungstheorien genannt. Eine davon geht so: Angela Merkel schaut durchs halbrunde Fenster des Kanzleramtes auf ihr Land. Sie sieht die neben Japan älteste Bevölkerung der Welt mit gerade noch 1,35 Kindern pro Frau. So wird sich der Hochtechnologiestandort Deutschland auf Dauer nicht halten lassen. Sie sieht einen Wegzug von oft 90% der jungen, gebildeten Frauen aus den Landkreisen. Der Wegzug wird die traditionelle Multifokalität der deutschen Wirtschaft zusammenbrechen lassen – bislang siedeln kreative Weltmarktführer oft in kleinen Schwarzwalddörfern. Sie sieht – fünfundzwanzig Jahre nach dem Sonderwachtumsprogramm für die westdeutschen Länder und Kommunen namens ‚Wiedervereinigung‘ – eine wohlstandsverwöhnte Bevölkerung. Die Menschen haben sich im deutschen Lieblingsspiel eingerichtet, unabgestimmte Standards aufzustellen und ihre Energie durch Formalismen zu absorbieren. Damit scheitern sie selbst an banalen Flughäfen (Berlin), Bahnhöfen (Stuttgart) und Konzerstälen (Hamburg).– Die Kanzlerin beschließt, so geht es nicht weiter. Es muß der von mehreren Bundespräsidenten geforderte „Ruck“ durchs Land gehen. Eine neue nationale Aufgabe muß her. Sie greift zum Telephon und schickt geheime Emissäre in die Türkei zu den syrischen Flüchtlingslagern: „Alle willkommen!“.– Am halbrunden Fenster ihres Kanzleramtes steht Angela Merkel und sieht befriedigt, wie Hunderttausende junger, mobiler, oft begabter Menschen ins Land strömen und die deutsche Lethargie herausfordern. Sie lassen Merkel zur Hypersozialdemokratin werden, die den Parteien von links bis grün die besten Argumente raubt. Adenauer hat sie schon überholt; nun ist ihre ewige Kanzlerschaft gesichert.

Soweit die vergnügliche Verschwörungstheorie. Sie stilisiert die absurden Vorwürfe speziell aus ihrer eigenen CDU/CSU-Fraktion gegen die Bundeskanzlerin, Merkel sei die Auslöserin der von ihr zur „nationalen Aufgabe“ deklarierten Flüchtlingsherausforderung, indem sie die Gestaltungsherausforderung in den Kontext der politischen Grundprobleme des gegenwärtigen Deutschlands bringt.

Das Bild der die Flüchtlinge willkommen heißenden Bürger ging um die Welt und hat auf seine Weise den Fluch des Nationalsozialismus von Deutschland abgeschüttelt. Weit tiefer als dies der Event der Fußball-Weltmeisterschaft (2006) vermochte. Jetzt aber ist deren Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ jenseits von Imagerhetorik tatsächlich gefragt. Das Bild fordert aber auch ernsthaftere Deutungsversuche als vergnügliche Verschwörungstheorien, denn gleichzeitig häufen sich zwischenzeitlich die Straftaten gegen Asylbewerberunterkünfte. Der Bundesinnenminister Thomas de Maizière erklärte dazu im Oktober 2015: „Wir haben die bisher bekannten Tatverdächtigen analysiert, und das Ergebnis ist [...] erschreckend: Ein Drittel von ihnen ist wegen rechtsextremistischer Straftaten oder sonstwie polizeibekannt. Zwei Drittel allerdings sind Bürger aus der Region, die sich bisher nichts zu Schulden kommen ließen. Ich finde diesen Zuwachs an Menschen, die Gewalt anwenden, besorgniserregend. Diesen Leuten muss man hart entgegentreten. Wir müssen ihnen begreiflich machen, dass sie inakzeptable Straftaten begehen: Körperverletzungen, Mordversuche, Brandanschläge. Das ist eine Schande für Deutschland. Da darf es auch keine klammheimliche Zustimmung geben.“

Diese xenophoben Menschen vergessen, was in den vier Besatzungszonen nach dem Krieg geleistet wurde. 12 Millionen Vertriebene kamen aus den „verlorenen Ostgebieten“ in ein weitgehend zerstörtes Land. In die französische Zone durften sie nicht einreisen, hier erst nach der Gründung der Bundesrepublik 1949. Rheinland-Pfalz steht daher mit 5 Vertriebenen auf 100 Ansässige ganz am Ende der Statistik. Nach Schleswig-Holstein aber strömten 33 auf 100 Ansässige, nach Mecklenburg-Vorpommern sogar 45 auf 100 Ansässige. Anders ausgedrückt: jeder dritte an der Ostseite war 1950 ein Vertriebener. Es gibt kaum Familien in Deutschland, die nicht direkt oder indirekt von Flucht und Vertreibung betroffen waren. In der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR durfte das (spät und nur im West gefundene) Wort „Vertriebener“ nicht benutzt werden. Mit Rücksicht auf die sozialistischen Bruderländer war hier nur von „Umsiedlern“ die Rede. Die Einquartierung der Neuankömmlinge in die wenigen noch nutzbaren Wohnungen ist bei den Einheimischen unvergessen: viele haben sich in ihrem neuerrungen Wohlstand eingerichtet und fürchteten eine Wiederholung der Einquartierungen. Sie weigern sich nachhaltig die St.-Martins-Logik¹ der globalen Wirtschaft zu verstehen, in der erst das Teilen einen Mehrwert bringt.

¹ <http://kultur.org/st-martins-cloak>

Reklusion in den eigenen Saft charakterisiert aber auch die akademische Landschaft der Bundesrepublik: Studiengänge „Mediation interkultureller Begegnungen“ analog zur Universität Nantes und vielen anderen Orten in Frankreich sucht man in Deutschland fast vergeblich. Es hat tiefe innere Gründe im Beharrungsvermögen etablierter Strukturen, daß das Auwärtige Amt verzweifelt nach jungen Deutschen sucht, die man in internationalen Organisationen einsetzen könnte.²

Zurück zu den Heimatvertriebenen bzw. ihren Verbänden. Immer am Pfingstsonntag gedachten sie ihrer verlorenen Heimat. Immer am Pfingstdienstag gingen sie wieder ans Schaffen und verwandelten den einen kleinen Koffer, mit dem sie gekommen waren, in ein stolzes Eigenheim. Aber ankommen? „Angekommen bist Du, wenn Du unter der Erde liegst“ ist ein leider allzuoft wahrer Spruch aus der langen Nachkriegszeit. Ein Betroffener schreibt mir gerade: „Kein Land hat seine Vertriebenen so schäbig behandelt wie Deutschland“ (Friedrich Zempel),³ denn haben nicht insbesondere die Vertriebenen mit ihrem unbändigen Arbeits- und Heimatergeiz das Wirtschaftswunder geschultert? Aus der winzigen Gruppe der Banatdeutschen gibt es derzeit gleich zwei deutsche Nobelpreisträger: die Schriftstellerin Herta Müller (2009) und den Göttinger Mikroskopforscher Stefan Hell (2014). Im Lichte einer Integrationsleistung von 20% der Wohnbevölkerung (1950) sind die vermutlich 0,5% langfristig pro Jahr nach Deutschland zu Integrierenden eine Herausforderung. Die viel apostrophierte „Katastrophe“ sind sie nicht.

Warum ist den „Wutbürgern“, wie sie sich gerade in Dresden gerne nennen, nicht bewußt, was sie begehen? Sie reklamieren eine Art Selbstverteidigung, mit denen sie Deutschland vor Überfremdung schützen zu dürfen glauben. Die Brandanschläge, die bereits Todesopfer gefordert haben, sind symbolischer Natur. Indem den Asylbewerbern die „Neue Heimat“ (so hießen die Wohnbauprogramme der Nachkriegszeit für die Vertriebenen) geraubt wird und vorsätzlich gegen die Unverletzlichkeit der Wohnung nach Artikel 13 Grundgesetz

² *Dritte Bericht der Bundesregierung zur deutschen Personalpräsenz in internationalen Organisationen*. Drucksache 17/11942, 19.12.2012

³ Für einen eventuellen Vergleich mit der Situation der französischen Immigranten in den Banlieus erhellend sind Zempels weiteren Ausführungen. „Noch 1970, also 25 Jahre nach der Vertreibung, war der prozentuale Anteil der Vertriebenen unter den Strafgefangenen doppelt so hoch wie der Westdeutschen. Bei den Obdachlosen war der Anteil fast doppelt so hoch. Die Übergangsquote zum Gymnasium betrug nur 2/3 der Übergangsquote der Kinder aus westdeutschen Familien. Noch wesentlich ungünstiger war der Anteil der Vertriebenen bei der Statistik der Selbstständigen und Unternehmer. Noch 1948 war die Zahl der Selbstmorde der Vertriebenen viermal so hoch wie die der Westdeutschen. Bei den Spätaussiedlern, wenn Sie die Deutschen aus Rumänien ausklammern, ist die Integration der 1. Generation völlig gescheitert.“ Mail an den Autor vom 8.10.2015. Vgl. Andreas Kossert: *Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945*. München 2008.

verstoßen wird, werden die Flüchtlinge außerhalb des Kreises der „Personen“ nach Art. 1 des gleichen Grundgesetzes gestellt, sie werden zu Nicht-Personen vulgo Untermenschen (Nietzsche sprach wohlgernekt nur vom „Übermenschen“) deklariert. Der von den Alliierten 1948 geforderte Grundrechtskatalog als Basis des Zusammenlebens in der Bundesrepublik ist im Bewußtsein dieser Bürger, die noch immer keine citoyens sind, nicht angekommen.

Sind es aber alle Deutschen? Seufzend erklärte gerade Sebastian Fischer, CDU-Abgeordneter im Sächsischen Landtag: „Unser größtes Problem ist, dass Demokraten in Sachsen in der Minderheit sind.“⁴ Tatsächlich gibt es jetzt, nachdem die Gründergeneration abgetreten ist, massive Probleme in den neuen Ländern mit Freiheit als gelebte Verantwortung für sich und für andere.⁵ Mit Hans Joachim Meyer zu sprechen, der Wissenschaftsminister bei Lothar de Maizière 1990 und bei Kurt Biedenkopf in Sachsen 1990 – 2002 war: „Die ostdeutschen Demonstranten verbanden mit dem Wunsch nach Einheit den nach Wohlstand und Freiheit, und zwar in dieser Abfolge. Im Gegensatz zur Bundesrepublik der fünfziger Jahre gelang das in Bezug auf den Wohlstand im Osten nur begrenzt. Und zur Freiheit hätten viele Osis erst politisch alphabetisiert werden müssen. Da schien es nicht unvernünftig, auf Gewöhnung und auf Nachwachsende zu setzen. Ein schlimmes Erbe der DDR ist aber Fremdenangst und Fremdenfeindschaft. Denn einerseits forderte diese internationale Solidarität und schirmte andererseits die Ausländer ab.“⁶

Die Bilder der Pegida-Demonstrationen gingen ebenfalls um die Welt und haben gut zwanzig Jahre Aufbauarbeit für das Bild eines weltoffenen Dresden so gründlich zertrümmert, daß die auf internationale Kompetenz angewiesenen Forschungseinrichtungen und Industrieunternehmen sich lautstark bei eben jener Staatskanzlei beklagen, die aus Furcht vor ihren Wählern ein Jahr lang keine klaren Worte gefunden hatte. Die Statistik der Straftaten zeigt jedoch, daß die Medienfokussierung auf Dresden und Sachsen die Situation verfälscht: die Nicht-Demokraten sind deutschlandweit zu finden [siehe Abbildung]. In Österreich ist die sogenannte Flüchtlingskrise wahlentscheidend geworden, in der Tschechischen Republik befürworten 81% der Bevölkerung einen harten Kurs, vom Horthy-verliebten Ungarn mit seinen gelenkten Medien und Kultureinrichtungen ist nicht zu reden.

⁴ Sächsische Zeitung Dresden 10.10.2015.

⁵ Vgl. zum Begriff der Mündigkeit (Kant, Schiller, Adorno) Vogt, Matthias Theodor: *Demokratie ist auch eine Frage der Sprache*. Kleiner Beitrag zur zweiten Konferenz „Demokracie jako hodnota a problém | Demokratie als Wert und Problem“ am 18. 10. 2012 an der Technischen Universität Liberec. Liberec 2013. Deutsch: <http://kultur.org/Doi101696/vogt-2013a.pdf>. Tschechisch: <http://kultur.org/Doi101696/vogt-2013b.pdf>

⁶ Hans Joachim Meyer am 14.10.2015 an den Autor.

In Österreich wie in Deutschland gibt es (neben der letztlich winzigen Gruppe der aktiven Gewalttäter und ihrer Sympathisanten) eine schon quantitativ ungleich bedeutendere Gruppe. Das deutsche Fernsehen, die Süddeutsche Zeitung und andere haben versucht, die unzähligen lokalen Initiativen der sogenannten Willkommenskultur zu erfassen [siehe Abbildung]. Sie scheitern, weil es möglicherweise gar keinen Ort in Deutschland (und Österreich) mehr gibt, in dem sich nicht Bürger an der (grundsätzlich durchaus gutwilligen, aber aufgrund ihrer Überregulierung überforderten) Verwaltung vorbei zusammengetan und das Heft des Handelns in ihre Hände genommen haben.

Dies ist kein neues Phänomen. Zusammen mit Schweden und der Schweiz (also exakt der Gruppe der Hautaufnahmeländer für die Flüchtlinge) gibt es eine außerordentlich hohe Spendenkultur: 60% der über Fünfzigjährigen, 40% der jüngeren Arbeitnehmer und beeindruckende 20% der Jugendlichen spenden regelmäßig, und durchaus hohe Beträge. (Frankreich liegt bei den Jugendlichen etwa gleich, bei den über Fünfzigjährigen bei 35%; in der Tschechischen Republik beispielsweise ist die Spendenkultur tendenziell nicht vorhanden). Aktive Nächstenliebe im Sinne der Bergpredigt geht im nach wie vor zu rund zwei Dritteln konfessionell gefaßten Deutschland auch in den säkularen Bevölkerungsteilen nicht alle, aber viele an. Bundespräsident Joachim Gauck wäre am 25. Jahrestag der Deutschen Einheit eigentlich nicht an der Reihe gewesen, aber Bundestagspräsident Norbert Lammert hat seinem Wunsch entsprochen und ihm die Festrede überlassen.⁷ Gauck sprach von der Integration als noch größerer Aufgabe als die am 3. Oktober zu feiernde Wiedervereinigung. Die oft zu recht geschmähte BILD-Zeitung⁸ hat dann „die Leitkulturdebatte sehr gut in den ‚kollektiven Arbeitsspeicher‘ geladen“ (Erik Fritzsche) und mit ihren Mitteln für konstruktive Diskussionen an den Stammtischen gesorgt.

Eine Gruppe jedoch der deutschen Wohnbevölkerung hält sich auffällig zurück in der Willkommenskultur: die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund und ihre Verbände. Es sind eher einzelne, die sich mit Bravour engagieren. Die bundesdeutsche Politik reagiert mit Unverständnis darauf, daß ihre simplizistische Übertragung des Begriffes „Mit-Christ“ auf „Mit-Muslim“ nicht funktioniert. Die bundesdeutsche Politik erntet jetzt, was sie mit einer in Ost wie West mißglückten Nicht-Integrationspolitik über Jahrzehnte gesät hat. In den Parallelgesellschaften greift *L'esprit des Loix* (Montesquieu 1748) nicht.

Nun aber ist tatsächlich so etwas wie ein „Ruck“ durch die politische und Medienöffentlichkeit gegangen. 1996 hatte Bassam Tibi von einer „europäischen Leitkultur“

⁷ http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/10/151003-Festakt-Deutsche-Einheit-englisch.pdf?__blob=publicationFile [leider nicht auf französisch]

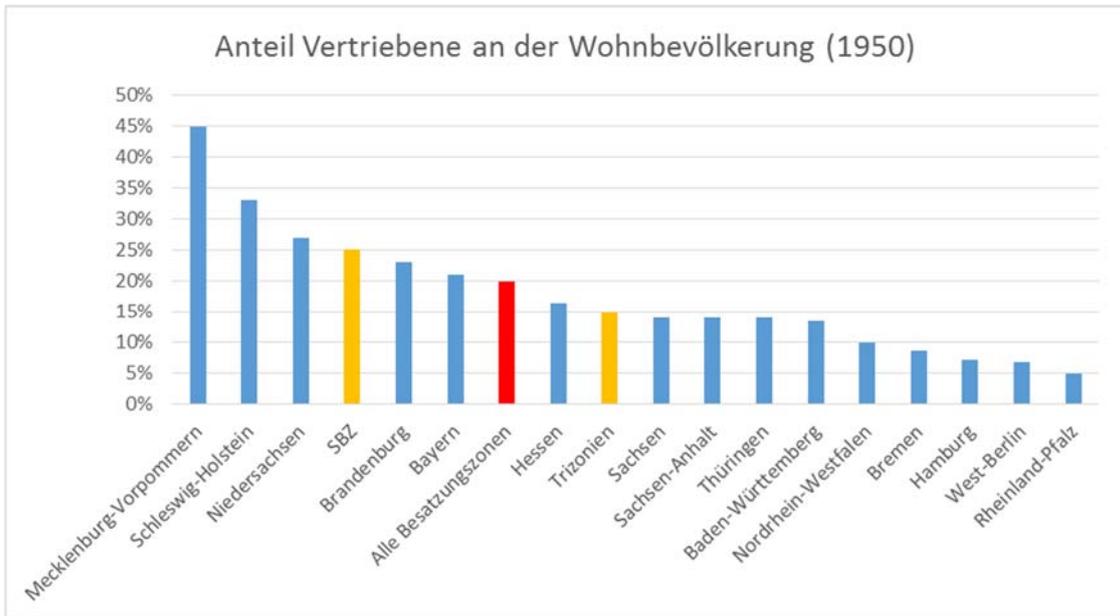
⁸ <http://www.bild.de/politik/inland/gauck-joachim/ueber-deutschlands-zukunft-42878446.bild.html>

gesprochen hatte.⁹ Er zielte dabei auf jene Wertvorstellungen, die der Gesellschaft ihr Handlungskorsett verleihen. In der deutschen Sprache gibt es den Begriff der „Mündigkeit“ (Kant, Adorno), mit dem sich die Differenz zwischen Untertan und dem die Gemeinschaft aktiv mitgestaltenden Bürger gut fassen läßt. Damals wurde Bassam Tibi der Begriff gewissermaßen entwendet, die schwierige Diskussion um das Jahr 2000 herum drehte sich um eine „deutsche Leitkultur“, mit der große Teil der Mitte und die Linke sowieso nichts anfangen konnten. Speziell die Grünen waren dem „Multikulti“-Dogma verpflichtet. Jetzt jedoch herrscht aufgrund der Reluktanz der Parallelsellschaften parteiübergreifend Konsens, daß eine Integration langfristig nur auf dem Boden einer milieu-übergreifenden Wertegemeinschaft gelingen kann. Es gilt, dem physischen Willkommen an den Bahnhöfen und in den Gemeinden auch die Möglichkeit eines Ankommens im „Geist der Gesetze“ folgen zu lassen. Erste Stimmen sind laut geworden, einen neuen Artikel 20b in das Grundgesetz zu bringen: „Der Staat schützt und fördert die europäische Kunst und Kultur“.

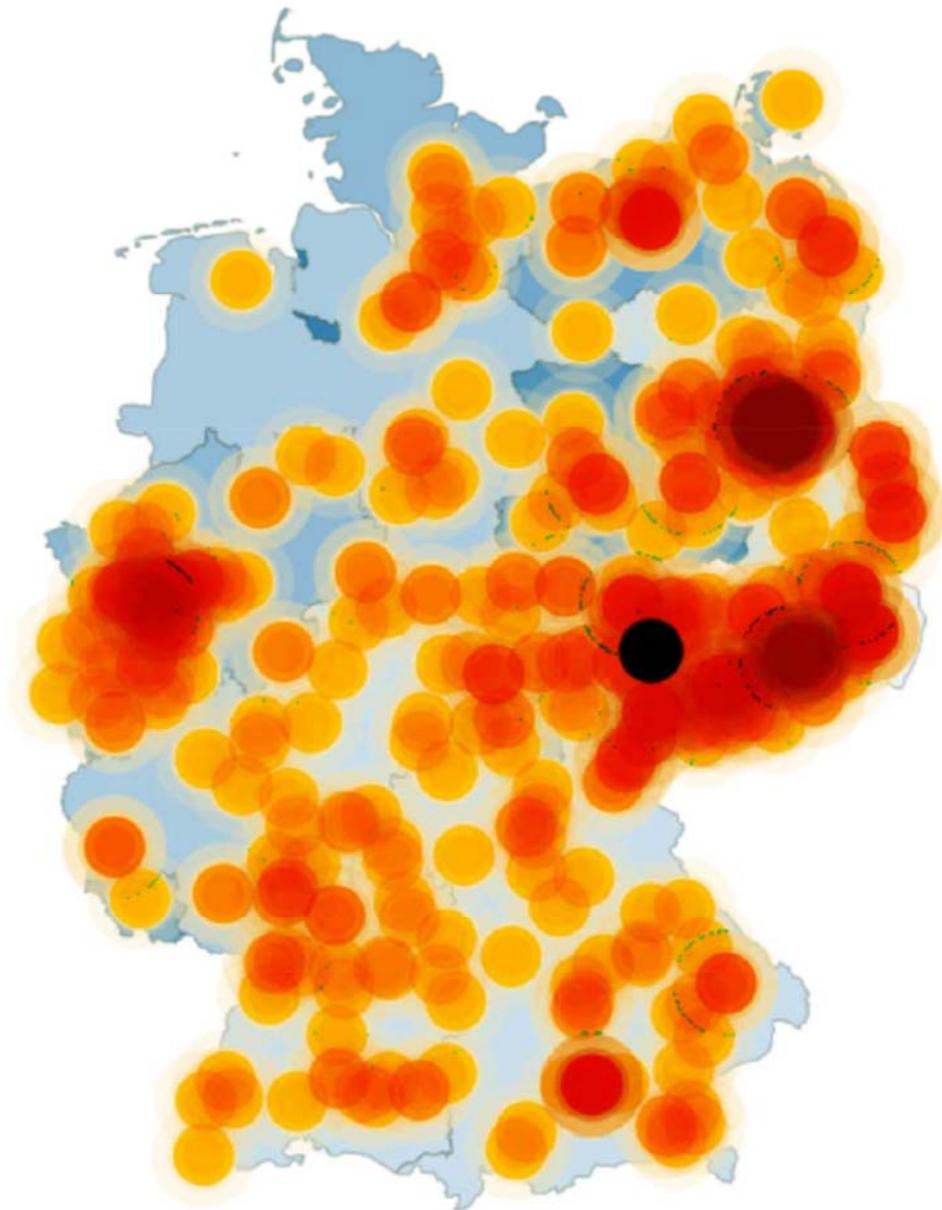
Diese Diskussion hat gerade erst begonnen. Sie würde Deutschland noch weiter dahin führen, wohin die Katholiken de Gaulle, Schumann, de Gasperi und Adenauer nach einem unsäglichen Krieg ihre Völker zurückführen wollten und die protestantischen Bundespräsident und Bundeskanzlerin jetzt zurückführen wollen: in die gemeinsame europäische Wertegemeinschaft als Grundlage einer Alterität achtenden Europäischen Gemeinschaft. Betrachtet man die *deux cultures de bienvenue et de dégoût des Allemands et des Français*, läßt sich erkennen, daß sich ein ernstzunehmender Teil dieser Gemeinschaft verweigert, daß es aber eine gut gegründete Mehrheit für eine post-ethnische Bürgerdefinition gibt. Ganz ohne vergnügliche Verschwörungstheorien und strategische Blicke aus dem Kanzleramt.

Matthias Theodor Vogt lehrt Kulturpolitikwissenschaften, u.a. mit dem Schwerpunkt interkulturelle Begegnungen. Er ist Direktor des Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen in Görlitz und Mitherausgeber des Europäischen Journals für Minderheitenfragen in Wien.

⁹ Tibi, Bassam (1996): *Multikultureller Werte-Relativismus und Werte-Verlust*. Bundeszentrale für politische Bildung: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 52-53/1996, p. 27-36.



<http://www.welt.de/politik/deutschland/article139562077/Karte-der-Gewalt-und-Proteste-gegen-Fluechtlinge.html>



<http://www.tagesschau.de/inland/hilfe-fuer-fluechtlinge-101.html>



<http://www.iwkoeln.de/infodienste/wirtschaft-und-ethik/beitrag/spendengrosszuegigkeit-im-alter-101237>

